

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fällig zu ihrem neuen lila Pull-over passen, und Bruderherz nimmt das auch gelassen hin, denn für die nächsten vier Wochen ist er ja mit dem Paar, das er gerade auf dem Leibe hat, bestens versorgt. Hingegen habe ich schon manche Bekannte getroffen, die auf mein Kompliment über eine Bluse, ein Set oder gar einen Mantel lächelnd zugab, das Kleidungsstück gehöre eigentlich der Tochter, die es aber aus diesem oder jenem Grunde nie anziehe. Den Clou fand ich jene stets recht elegante Dame, die zu einem prächtig-bunten orientalischen Umhang, den der liebende Gatte von Geschäftsreisen heimgebracht hatte, das «Konf-Kleid» des Töchterleins aufträgt. «Ich hätte Mühe, so ein schmuckloses kleines Schwarzes zu erschwänglichem Preis zu finden», kommentierte sie, «und Hildi mag Röcke nicht, schwarze schon gar nicht.» Auch die Behauptung, daß Mamma mit Mitte vierzig nicht mehr in die Kleider der 16jährigen hineingehe, wird langsam, wenn auch leider noch nicht in allen Fällen, zum überlebten Klischee.

Ein anderes beliebtes Klischee ist die junge Dame, die sich ihren Cavalier nach dem dazugehörigen «rassigen» Sportwagen aussucht. Die Wirklichkeit aber wartet mit ganz anderen Konstellationen auf: Er lernt einen vielversprechenden technischen Beruf, die Lehrzeit ist lang, das Lehrlingsgehalt erlaubt keine großen Sprünge. Sie ist Sekretärin, tüchtig und gut bezahlt. Da sie in der Automobilbranche arbeitet, helfen ihr Chef und Kollegen beim Ankauf einer günstigen Occasion. Zwar kein rassiges Sportmodell, aber ein feines kleines Vehikel mit besten Fahreigenschaften. Es ist schwer zu sagen, wer mehr Freude an dem Auto hat, sie oder er. Die Weekends verbringen die jungen Leute gemeinsam, abwechselnd am Steuerrad.

Das Klischee von der ausgehaltenen Frau ist noch nicht ganz ausgestorben, das vom einfachen jungen Mann, der ein reiches Mädchen ergattert, noch in vollem Schwange. Auch hier hat die Wirklichkeit neue Variationen geschaffen: Ruth und Ruedi gingen zusammen zur Schule. Nach der Matur besuchte sie das Lehrerseminar, er begann ein wissenschaftliches Studium, unterbrochen und verlängert durch Rekrutenschule und weiteren Militärdienst. Mit einundzwanzig, während Ruedi noch in den unteren Semestern seiner Ausbildung steckt, ist Ruth fertige Primarlehrerin. Dank der großen Nachfrage nach Lehrkräften findet sie bald eine Stelle und auch eine Wohnung nahe der Universitätsstadt. Man heiratet. Die beiderseitigen Eltern – und hier wird nun zur Abwechslung einmal ein ganz neumodisches Klischee Lügen gestraft, was sich jene Kreise hinter die Ohren schreiben mögen, die nur verständnislos, dem Studium und der frühen Heirat feind-

liche Eltern kennen wollen – die Eltern stehen der Heirat positiv und im Rahmen ihrer Mittel hilfreich gegenüber. Die Ausbildung des Sohnes wird in gleicher Weise wie bis anhin finanziert, für den Rest sorgt die junge Lehrerin. Ein Ausnahmefall? Schon bald nicht mehr. An die Stelle der sogenannten «guten Partie» tritt immer häufiger die «gut verdienende Partie».

Aber da sehe ich bereits einen Wald von erhobenen Zeigefingern: Das alles kann nicht gut ausgehen. Die Mutter, die die Kleider der Tochter aufträgt, wird noch ein blaues Wunder erleben mit dem eitlen Mädchen, der Lehrling wird seine Angebetete sitzen lassen, sowie er ausgelernt hat und sich selbst einen Wagen leisten kann, der Student wird Komplexe bekommen, weil er seiner Frau sämtliche Annehmlichkeiten des gemeinsamen Lebens verdankt. So wollen es die alten Klischees. Und die alten Klischees sind uns lieb und teuer. So lieb und teuer, daß wir der neuen Wirklichkeit kaum je eine Chance geben. Annette

Die Spettfrau

(in Anlehnung an den Beitrag von Ruth L. in Nr. 12)

Heute heißt es Raumpflegerin und ist sehr schwer zu bekommen, wenigstens bei uns. Vor einigen Jahren, als die Kinder noch ganz klein waren, hatte ich das Glück, einmal pro Woche so eine gute Fee zu haben. Wir kamen gut aus miteinander, sie war des Lobes voll über den guten Znüni, bei dem sie mir zugleich ihr Herz ausschütten konnte, und ich war froh, jemand zu haben, der mir das Gröbste abnahm. Als unser Jüngster geboren wurde, kam sie sogar zweimal in der Woche, rein gefälligkeitshalber, versteht sich, und alles war in bester Ordnung.

Sie hatte eine Tochter, die nun in das Alter gekommen war, in dem sich Töchter gerne verheiraten. Da es sich aber bei dem Auserwählten um einen «Gschultierten» handelte, war eine Putzfrau als Schwiegermutter undenkbar. Die Tochter finde auch, es sei nun unter ihrer Würde, andern den Dreck wegzuräumen, und sie könne also in Zukunft nur noch zu mir kommen, wenn wir die Rollen vertauschen, sie werde auf die Kinder aufpassen (schöpfeln könne sie bestimmt ebensogut wie ich) und ich müsse die Putzerei wieder selber machen. Da ich kein Kindermädchen brauchte, trennten sich unsere Wege.

Einige Zeit später konnten wir in unser neues Haus einziehen und ich sah mich in der neuen Umgebung wieder nach einer Raumpflegerin um. Wir hatten ziemlich abseits des Dorfes gebaut (damals noch) und dementsprechend waren auch die Ansprüche der Damen, Abholdienst und Rücktransport frei Haus, versteht sich. Leider

wollte sich keine unseren zuverlässigen Bus-Chauffeuren anvertrauen und somit ist es nie zu einer Zusammenarbeit zwischen den Raumpflegerinnen und mir gekommen. Seitdem lasse ich die Frühjahrsputzete bleiben (in England haben wir das auch nie gemacht und sind trotzdem am Leben geblieben), und wenn mich doch einmal der Putzteufel sticht, so alle Schaltjahre einmal, bin ich eben meine eigene Raumpflegerin. In der Zwischenzeit nehme ich es ziemlich lässig und lasse mir durch etwelche Stäubchen nicht die gute Laune verderben. Esther

Bravo Esther! Ich bin zwar längst vom guten Wege abgekommen (Großputzete und so), aber es macht es mir kaum jemand nach. B.

Gleitende Arbeitszeit

Tausend Wochen alt oder so daherum möchte ich nicht mehr sein! Aber wenn ich plauscheshalber in den Stelleninseraten der Zeitungen herumstöbere, so will doch ein birebitzeli Neid in mir aufkommen. Was wir, die wir in jenen Jahren berufstätig waren, als gar kein Personalmangel herrschte, was wir da alles verpaßt haben? Vom angenehmen Arbeitsklima, der prima Betriebskantene, dem hohen, ja sogar sehr hohen Salär, den schönen Arbeitsräumen mit Blick auf See und Alpen, der dynamischen Atmosphäre, den Gratisgetränken und all den supermaximalen Werbe- und Werbe-Slogans will ich mich gar nicht beeindrucken lassen. Aber etwas reut mich: Die gleitende Arbeitszeit! Da kann ich nicht anders als neidisch sein. Wie wäre es zu meiner Zeit wunderbar gewesen, wenn auch meine Arbeitszeit geglitten wäre! Wie oft glitt sie einfach nicht, sie hockte fest! Dafür entglitt meine Freizeit und in der grauen Morgendämmerung entglitt mir der Tramkurs, der mich noch rechtzeitig an meinen Arbeitsplatz gebracht hätte. Im Arbeitsraum meinen Blick über See und Alpen gleiten zu lassen, hatte keinen Sinn. Es gab weder noch zu sehen. Dafür glitt mein leicht verängstigter Blick – so etwas gab es noch – zur Chef-Türe. Stand sie offen, so war er noch nicht da und hatte somit die gleitende Arbeitszeit.

A bah, was will ich mich jetzt noch vom Neid anfressen lassen, das schadet dem Täng und gibt ein Zwänz-ab-achti-Muul. «Die Gedanken nicht allzuviel in die Vergangenheit gleiten lassen», das wäre auch ein Slogan für Bestandene, oder? Irene

Aus einem Entschuldigungsschreiben

«Wollen Sie unsere Veronika entschuldigen, sie konnte heute nicht in die Schule kommen, wir waren an einer Leiche, die sich in die Länge zog.» Hege

ufarol

senkt Blutfettspiegel

Wir essen zu üppig, zu fett, darum ist unser Cholesterinspiegel häufig zu hoch. Erhöhter Gehalt an Blutfetten bedeutet gesteigertes Infarktisiko. UFAROL mit Zusatz von Vitamin E senkt als Stabilisator den Blutfettspiegel. UFAROL ist ein pflanzliches Präparat mit hohem Gehalt an hochgesättigten Fettsäuren zur unterstützenden und vorbeugenden Behandlung von Fettstoffwechselstörungen, Hautkrankheiten und Alterserscheinungen.

100 Kapseln Fr. 13.50
500 Kapseln Fr. 60.—

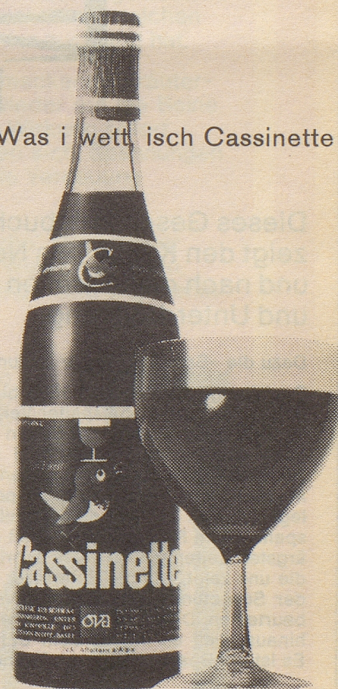
in Apotheken und Drogerien.



Dunkle Zigarren für helle Köpfe

Toscanelli
Sonnentrocknete Naturtabake, dreimal fermentiert. Kein Inhalieren.

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Die Schweiz im Krieg

Der vielbeachtete Dokumentarbericht über die Jahre 1933 bis 1945 gegenwärtig im Schweizer Fernsehen

Als wertvolle Ergänzung dazu ein Buch von ebenfalls dokumentarischem Wert:

**DAS WELTGESCHEHEN
VON 1932—1948
IN 342
KARIKATUREN
AUS DEM
NEBELSPALTER**



Dieses Geschichtsbuch besonderer Prägung zeigt den Kampf des Nebelspalter vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg gegen Diktatur und Unterdrückung.

Dazu die «Braunschweiger Zeitung»:

Das Weltgeschehen von 1932 bis 1948 — vornehmlich in Europa — präsentiert der Nebelspalter-Verlag Rorschach/Schweiz in 342 Karikaturen unter dem Titel «Gegen rote und braune Fäuste». Es ist das Fazit einer machtgerigen und blutrünstigen Zeit, in der auch die Schweiz — wie viele Karikaturen in diesem Band erkennen lassen — in der Furcht lebte, überrannt oder unterwühlt zu werden. Das Buch legt Zeugnis ab von dem unmißverständlichen Protest des «Nebelspalter» im Namen der Freiheit und Menschlichkeit in Europas aller- ärgsten Zeiten. Oskar Reck schrieb die Einleitung zu der Neuauflage, die uns zeigt, wie die Schweizer uns und unsere Rolle, aber auch die der Sowjetunion und anderer Völker in der Welt von 1932 bis 1948 beurteilten. Dieses Brillantfeuerwerk der Pointen wirkt über seine Zeit hinaus, weil es mit spitzem Stift unmißverständlich Stellung bezog. Es ist ein Bestandteil europäischer Geschichtsdokumentation.

Ihr Buchhändler zeigt Ihnen gerne
«Gegen rote und braune Fäuste»

354 Seiten mit 342 Zeichnungen aus den Jahren 1932 bis 1948

Fr. 27.50

**Damals wie heute
erfüllt der
Nebelspalter
seine Aufgabe**

Rheuma ● Ischias
Grippe ● Hexenschuss
Arthritis ● Gicht

Rasche Hilfe bringt

Nebelspalter-Verlag
9400 Rorschach

Elsa von
Grindelstein und
ein gewisser Bö

68 Gedichte von Carl Böckli
72 Seiten, Fr./DM 5.80

Das Vergnügen des Lesens wird erhöht durch die äußerst passenden Zeichnungen Bö's. Das nicht eben gar breite heitere Schrifttum der Schweizer wird durch «Elsa von Grindelstein» entschieden bereichert.

Nebelspalter-Bücher beziehen Sie vorteilhaft bei Ihrem Buchhändler



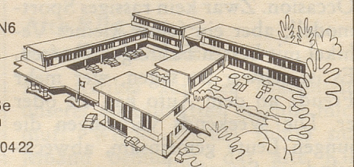
Nur Fr. 15.-

pro Monat für eine neue Maschine. Volle Mietanrechnung bei späterem Kauf.

Prospekte verlangen!
August Ramel AG.
4800 Zofingen N
Telefon (062) 51 53 86

Motel Münsingen

bei Bern
Autobahn N6
Ausfahrt
Rubigen
3 Min.
An der
Hauptstraße
Bern-Thun



Tel. 031 92 04 22



Schon gleich nach dem Morgenessen wiederum vom Schmerz besessen, doch die Rettung ist zur Stell': **LEBEWOHL*** hilft gut und schnell!

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl, mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fußsohle (Couvert).
Packung Fr. 3.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Jetzt Lebewohl auch flüssig, speziell gegen Warzen.